

Novitäten in Münchens Musica Viva

Juan Pablo Izquierdo dirigierte das BR-Symphonieorchester

Das Programm des 2. Konzertes der Münchner Musica Viva in der Saison 1979/80 war nach Karl Amadeus Hartmanns bewährter Form aufgebaut: einem Werk der sogenannten klassischen Moderne wurden neue Produkte der zeitgenössischen Musik konfrontiert. So begann das Konzert mit „Intégrales“ für kleines Orchester und Schlagzeug von Edgard Varèse, eine Arbeit aus dem Jahr 1924. Varèse war ein echter Avantgardist, seine mathematisch strukturierten Kompositionen stießen weit in die musikalische Entwicklung dieses Jahrhunderts vor. In „Intégrales“ werden Bezüge zwischen Musik und Raum hergestellt. Der äußerst komplizierte Orchesterpart für 11 Blas- und 18 Schlaginstrumente wurde von den Mitgliedern des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks mit außerordentlicher Präzision realisiert. Emmanuel Nunes wurde 1941 in Lissabon geboren und lebt in Paris. Sein Werk „Chessed“ wurde 1979 beim Testimonium Festival in Jerusalem in 1. Fassung aus der Taufe gehoben. Die Uraufführung der 2. Fassung war jetzt der Musica Viva vorbehalten. Das Wort Chessed (= Gnade) hat symbolische Bedeutung, der Ausgangspunkt der Komposition ist das Buch Sohar und die kabbalistische Kosmologie. Nunes reiht mit gleichsam beschwörender Geste Klangschichten an und übereinander, und der religiöse Anspruch des Werkes manifestiert sich in dem meditativen Charakter der Partitur. Man müßte noch andere Werke dieses Komponisten kennenlernen. „Chessed“ allein ist nicht sehr aufschlußreich, es fehlen Kontraste, es fehlt ein dramaturgischer Aufbau, doch kann das ausschließlich für dieses eine Werk so konzipiert sein.

Zur europäischen Erstaufführung gelangte „Procissao das Carpideiras“ für Mezzosopran, Kammerchor und Orchester (1969) des brasilianischen Kom-

ponisten Lendembergue Cardoso. Der 40jährige Cardoso schildert in diesem Werk, wie sich Klageweiber mit Wasserkrügen auf dem Kopf zu einer Prozession zusammenscharen, um unter Lamentationen, Tänzchen und Gebeten Gott um Wasser für den ausgetrockneten Fluß „Sertao“ zu bitten. Man merkt dieser Komposition die zehnjährige Vergangenheit an, aber es ist ein sehr vitales, elementares Stück. Grundsätzlich sind die lateinamerikanischen Produktionen, die jetzt immer häufiger zu uns herüberfinden, eine willkommene Auflockerung für die kosmopolitischen Kompositionsschemata der sogenannten „westlichen Welt“. Die Wiedergabe war gut, aber die Frauenstimmen, einschließlich der Solistin Renate Freyer, hätte man sich suggestiver und expressiver denken können. Den Abschluß bildete die 2. Sinfonie des 30jährigen Braunschweigers Manfred Trojahn. Der Komponist weist selbst darauf hin, daß er sich in diesem Werk mit Mahler und Berg auseinandersetzt, und es ist erfreulich, daß ein junger Komponist einmal nicht so tut, als hätte er aus-

schließlich Neues, noch nie Dagewesenes zu sagen. Trojahn ist eine grüblerische Natur. In seiner 2. Sinfonie prallen das Bekenntnis zu einer großen symphonischen Tradition mit den dramatischen Versuchen zusammen, sich von den Fesseln eben dieser traditionellen Werte zu befreien. Aber selbst in den Passagen, in denen es zu traditionsbezogenen, harmonischen Wendungen kommt, bleibt Trojahn immer originell, erschöpft sich niemals in abgegriffenen Formeln. Trojahns Sturm- und Drang-Phase liegt in dieser Sinfonie in den letzten Zuckungen, schon ahnt man neue, freiere, lichtere Wege in die schöpferische Zukunft dieses höchst bemerkenswerten deutschen Komponisten.

Die Leitung des Konzertes lag in Händen des 45jährigen chilenischen Dirigenten Juan Pablo Izquierdo. Es wurde ein überzeugendes Münchner Debüt für diesen gewissenhaften und ungemein sicheren Musiker, der das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zuverlässig durch die verschiedensten Bereiche der modernen Musik steuerte.